

Der Begriff der Vollkommenheit bei Mathilde Ludendorff

Philosophische Aussage und mögliche Mißverständnisse



Von N.N.

Der Begriff der Vollkommenheit bei Mathilde Ludendorff

Philosophische Aussage und mögliche Mißverständnisse

Einleitung

Vollkommenheit — ein großes Wort. Wir hören es und es scheint uns bekannt und verständlich; ein einfaches deutsches Wort. Aber kennen wir es wirklich? Dem Anschein nach, ja! Denn jeder erinnert sich wohl daran, daß er selbst schon in tiefem Staunen etwas als vollendet und vollkommen erlebte: in der Natur, im Bau des Weltalls oder in den Gesetzen der menschlichen Seele, oder aber in einem Werke der Kunst: „Welch vollkommenes Wunder“ sagte man dann vielleicht bei sich. Jeder Mensch scheint ohne besondere Unterweisung einen Urbegriff von Vollkommenheit in sich zu tragen, so wie er einen eigenen Begriff von Freiheit, Glück oder Frieden besitzt.

Jeder kennt wohl ebenfalls irgendwo in sich eine unerschütterliche, wenn auch unbestimmte Sehnsucht nach dem Vollkommenen, Nichteingeschränkten, ganz und gar Erfüllenden, nach etwas, was Kraft und Frieden in sich trägt, Schönheit wie Dauer, etwas, das unerschöpflich und unantastbar und ohne jeden Fehl wäre. Der Mensch wünscht sich beispielsweise die Liebe, die vollkommen wäre; er sucht und bewundert das vollkommene Kunstwerk, die vollkommene Landschaft, die vollkommene Ordnung.

Als weiteres besteht in der menschlichen Seele die feste Überzeugung, ja, die Gewißheit, daß es etwas Vollkommenes gibt.

Im einzelnen Menschen wie in allen Kulturen zeigt sich außerdem ein ausdrücklicher Wunsch nach Vervollkommnung, die Vervollkommnung des Menschen selbst und das bewußte Streben danach.

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Vorstellung von Vollkommenheit besitzt der Mensch gleichzeitig einen sicheren Gradmesser dafür, etwas als unvollkommen, unvollendet und daher als ungenügend zu erleben und zu bewerten. Er leidet an der Unvollkommenheit der Menschen und der Dinge und empfindet den drängenden Wunsch, sie zu überwinden.

Schließlich ist allem Anschein nach gerade im deutschen Geistesleben Vollkommenheit eines der höchsten Ideale. Das Streben nach dem vollkommenen, letztmöglichen Zustand einer Gegebenheit oder eines Hergestellten ist Herzenssache — ganz gleich, auf welchem Gebiet dieses Prinzip angewandt wird oder verwirklicht werden

soll. Unvollkommenes empfindet man mit größtem Mißbehagen. Verzerrt begegnet uns dieses Ideal im Vollkommenheitswahn, im Perfektionismus.

Daneben begegnen wir dem Begriff Vollkommenheit wiederholt im Zusammenhang mit der Philosophie Mathilde Ludendorffs. Er steht dort im Mittelpunkt der Aussage über Gott, die Welt und den Menschen. Diese Aussage lautet in ihrer knappsten Form: Gott ist vollkommen; die Welt ist vollkommen geschaffen; der Mensch kann sich zur Vollkommenheit umschaffen.

Bei der Auseinandersetzung mit der Philosophie scheinen aber vielfach nur die Ludendorffsche Vorstellung von einer „Selbstschöpfung zur Vollkommenheit“ und der Begriff der „Unvollkommenheit des menschlichen Selbsterhaltungswillens“ im Gedächtnis zurückzubleiben, oft nur als Schlagworte, ohne genaue Kenntnis ihres philosophischen Gehalts. — Diesem Inhalt wollen wir uns nun zuwenden.

Die Philosophie Mathilde Ludendorffs kennt den Begriff Vollkommenheit in folgendem Sinne: zuoberst die Vollkommenheit Gottes, sodann die Vollkommenheit der Schöpfung und schließlich die Vollkommenheit des Schöpfungszieles, und das bedeutet: die Vollkommenheit des Menschen, genauer: die Möglichkeit, die Vollkommenheit zu erreichen und dauerhaft zu verwirklichen. — Diese drei Einzelgebiete werden wir im folgenden gesondert betrachten.

Bei meinen Ausführungen habe ich von Mathilde Ludendorff zugrunde gelegt:

„Schöpfungsgeschichte“ (1)

„Des Menschen Seele“ (2) Von den späteren Werken:

„In den Gefilden der Gottoffenbarung“ (3)

„Unnahbarkeit des Vollendeten“ (4) insbesondere:

„Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles“ (5)

Ich habe die wesentlichen Aussagen in Form eines Überblicks zusammengefaßt und halte mich insgesamt eng an die Vorlage. Dabei folge ich auch der Ludendorffschen Verwendung des Wortes Gott für das philosophisch gemeinte bedingungslose Jenseits der Erscheinungswelt.

Zur Einführung in die Thematik sei eine erste Begriffsbestimmung vorgenommen:

Das gesamte Schaffen Mathilde Ludendorffs ist zutiefst getragen von der Überzeugung, daß Vollkommenheit Wirklichkeit ist und nicht ein ersehntes Ideal. Der Begriff der Vollkommenheit birgt bei Mathilde Ludendorff zwei Erkenntnisse. Diese stehen in unmittelbarer Beziehung zueinander und bilden zum einen die göttliche, jenseitige und zum anderen die erscheinungsmäßige, „dingliche“ Seite ein und derselben Tatsächlichkeit.

Die erste grundlegende Erkenntnis besagt: Gott oder das Göttliche jenseits der Erscheinungswelt der Kräfte und Stoffe ist vollkommen. Diese Vollkommenheit Gottes ist unbedingt, unbegrenzt, ist absolute Vollkommenheit. Sie entzieht sich wegen ihrer

Jenseitigkeit einer inhaltlichen Bestimmung, einer Definition durch die Vernunft. Der Mensch kann ihr nur erlebnismäßig begegnen.

Die zweite Erkenntnis besagt: Die Erscheinungswelt, als Schöpfung Gottes, ist ebenfalls vollkommen. Diese Vollkommenheit des Weltalls fließt aus der göttlichen Vollkommenheit. Aber entgegen der unbedingten, unbegrenzten Vollkommenheit Gottes ist die Vollkommenheit der Schöpfung bedingt, begrenzt und in Gesetzmäßigkeiten gefaßt.

In diesem bedingten Sinne ist 1. die gesamte Welt der Erscheinung vollkommen; miteingeschlossen sind hierbei der Mensch in seiner angeborenen Natur, die Seelengesetze und die durch diese Seelengesetze ermöglichte Unvollkommenheit des Menschen, z.B. die Irrfähigkeit und anderes.

In diesem bedingten Sinne ist 2. das Schöpfungsziel vollkommen, nämlich die Bewußtheit Gottes in einer menschlichen Seele. Für den Menschen besagt das: Er muß seine Unvollkommenheit überwinden können und Vollkommenheit erreichen können. Unter der für den Menschen erreichbaren Vollkommenheit versteht Mathilde Ludendorff nicht die im Wechsel mit Unvollkommenheit eintretende zeitweilige Bewußtheit Gottes, sondern den dauernden Einklang der menschlichen Seele mit Gott. Erst wenn diese Gottesbewußtheit voll erreicht ist, ist das Schöpfungsziel vollendet. Diese erreichbare Vollkommenheit des Menschen ist also keineswegs die absolute, unbedingte göttliche Vollkommenheit, sondern sie ist eine bedingte, relative; sie bedeutet lediglich die Erfüllung der Gottesbewußtheit im Menschen und ist durch eine tiefe Kluft von der Absolutheit göttlicher Vollkommenheit getrennt.

Mathilde Ludendorff definiert die bedingte Vollkommenheit wie folgt: Eine Erscheinung — z. B. eine Gesetzmäßigkeit des Weltalls oder eine Gesetzmäßigkeit der menschlichen Seele — ist in dem Maße vollkommen, wie sie das Schöpfungsziel, den Willen Gottes zur Bewußtheit, voll erfüllt. Wörtlich heißt es:

„Die Vollkommenheit einer Erscheinung wird einzig und allein ermessen durch den Vergleich des Erreichten mit dem Willensziele der Schöpfung, nicht aber durch den Vergleich der Schöpfung mit den Sonderwünschen des Betrachtenden.“ (1, S.85)

Dieselbe Definition lautet in etwas anderer Fassung:

„Der Maßstab für die Vollkommenheit einer Erscheinung ist der Vergleich des Erreichten mit dem Willensziel der Schöpfung.“ (1)

Willensziel und damit Sinn der Schöpfung, das möchte ich hier noch einmal einflechten, ist die Bewußtheit Gottes im Menschen, seine seelische Einheit mit dem Göttlichen.

1. Die Vollkommenheit Gottes

Im Werke Mathilde Ludendorffs steht an hervorragender Stelle die Erkenntnis: Gott ist vollkommen. Die volle Einsicht in den Wesensgehalt der göttlichen Vollkommenheit erschließt sich jedoch erst im letzten Werk „Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles“. Erst hier wird die Erkenntnis von der Unbedingtheit der göttlichen Vollkommenheit entfaltet. Göttliche Vollkommenheit ist unbedingte, ist absolute Vollkommenheit. (5, S.112)

Von diesem Wesensgehalt — der Unbedingtheit der Vollkommenheit Gottes — ist Mathilde Ludendorff zutiefst erfaßt und erschüttert. Sie spricht von der Allgewalt der Einsicht. (5, S.113) Das gesamte Buch „Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles“ ist vergleichbar mit einem Preislied, das wie in Art einer großen Fuge zu Ehren der göttlichen Absolutheit und Vollkommenheit seine reichen Klänge entfaltet. Sie spricht — wörtlich: von dem „wesentlichsten Merkmal, welches uns an der Vollkommenheit Gottes zutiefst erschüttert und welches auch einen solchen Reichtum, eine solche Tiefe der Einsicht in Gottes Wesen umfaßt, daß die Menschenseele daran zu vergehen droht, wenn sie je ihr nahen durfte. Das aber ist der gewaltige Gehalt des **Unbedingten** oder — wie es antastbar auch im Worte angedeutet werden kann — des Unbegrenzten, eben der Vollkommenheit Gottes!" (5, S.100f) Die Benennung lautet auch: „Das Absolute der Vollkommenheit Gottes" (5, S.107), oder so: „die an sich unbedingte, über alle Grenzen erhabene Vollkommenheit Gottes". (5, S.104) Die unbedingte Vollkommenheit Gottes wird als der unnahbarste aller Wesenszüge Gottes erkannt. (5, S.100)

Seltenen Menschen war und ist es seit je vergönnt, diese göttliche Vollkommenheit zu erleben (5, S.100). Das Erleben selbst aber entzieht sich nach Mathilde Ludendorffs Aussage jeder Wortfassung (5, S.113). Es ist unmöglich, ja frevelhaft, die tiefste Einsicht in die Unbedingtheit und Unbegrenztheit der Vollkommenheit Gottes anderen Menschen in Worten vermitteln zu wollen (5, S.113f), denn die Allgewalt der Einsicht würde sich niemals auch nur so weit andeuten lassen, daß sie dadurch anderen Menschen ahnbar gemacht werden könnte. (5, S.112)

Die unbedingte Vollkommenheit Gottes und die Unmöglichkeit einer Schilderung derselben, will sich dem Menschen und vor allem seiner denkenden Vernunft nicht so leicht erschließen. Aber es will mir scheinen, als ob das nachdenkliche Umsinnen dieser Aussage uns dem unermeßlichen Inhalt und der Erhabenheit des Göttlichen näherbringen könnte.

Zweierlei kann jedoch benannt und aufgezeigt werden:

1. der **Weg**, auf dem durch Erleben die tiefsten Einsichten gewonnen werden können (5, S.113), und
2. einige **Auswirkungen** der Einsicht auf den Menschen.

Für den **Weg**, wie der Mensch zur Erkenntnis der Vollkommenheit Gottes gelangt, werden drei verschiedene Quellen genannt:

- Erste Quelle oder Vorstufe: Das Ahnen oder Wissen gottwacher Menschen in allen Völkern und zu allen Zeiten: Gott ist vollkommen. (5, S.104)
- Zweite Quelle oder Vorstufe: Die Gottoffenbarungen der Schöpfung, d. h. die Einsicht, daß die Herrlichkeit der Schöpfung Gott offenbart und seine Vollkommenheit ahnen läßt, z. B. im Erlebnis der Schönheit der Natur, oder im Erlebnis der Genialität ihrer Gesetzmäßigkeiten.
- Dritte Quelle für die Erkenntnis der Vollkommenheit Gottes ist: Das Ich der Menschenseele, das mit einem Ahnen göttlicher Wesenszüge geboren ist. Das Gotterleben des Ichs ist die eigentliche Quelle der tiefsten Einsicht. Voraussetzung dafür ist eine weitgehende Entfaltung der Gottkräfte im Ich.

Dieses Erleben und Erkennen göttlicher Vollkommenheit durch das Ich wird als ein Anteil des Menschen an der Unbedingtheit göttlicher Vollkommenheit verstanden. Der Mensch muß Göttliches in sich tragen, um göttliche Vollkommenheit erleben zu können. Allerdings ist dieser Anteil an Gottes Wesen begrenzt. Die für den Menschen gesetzten Grenzen seiner Gotteinsicht liegen in der göttlichen Erhabenheit und Unnahbarkeit begründet, einem Wesensgehalt, der der Unbedingtheit göttlicher Vollkommenheit innewohnt (ihr immanent ist).

Die Einsicht des Ichs in Gottes Vollkommenheit hat folgende drei **Auswirkungen**:

Erste Auswirkung: Das Ich fordert von sich absoluten Einklang mit dem absoluten Göttlichen. (5, S.114f)

Zweite Auswirkung: Der Mensch hat das Amt, dem Bösen zu wehren und dem Guten zum Sieg zu verhelfen und so der Gotterhaltung in der Welt zu dienen. Zugleich erwächst ihm dabei die seelische Kraft, die ihn fähig macht, trotz der anwachsenden hohen Empfindsamkeit für alles Unvollkommene, dieses Amt immer wieder auszuüben. (5, S.115)

Dritte Auswirkung: Der Mensch, dessen Ich zu dieser Einsicht in Gottes absolute Vollkommenheit hinfand, erkennt, daß zwischen der absoluten und der dem Menschen erreichbaren bedingten Vollkommenheit eine gewaltige Kluft besteht.

Als Überleitung zum zweiten Teil möchte ich noch einen Grundzug der absoluten göttlichen Vollkommenheit ins Bewußtsein rücken. Mathilde Ludendorff bezeichnet ihn als Würde, Erhabenheit oder Unnahbarkeit, Erhabenheit über alles Begrenzte, Erhabenheit über die Schöpfung. Aus der göttlichen Erhabenheit und Unnahbarkeit folgt:

1. Bei der Weltenschaffung ist das Eingehen Gottes in Begrenzungen und Bedingungen immer auf das absolute Mindestmaß beschränkt – die Möglichkeit der Erfüllung des Schöpfungszieles.
2. Das Göttliche hat sich überall in Form von Verhüllung einen absoluten Schutz vor Unvollkommenem geschaffen, das Menschen hervorbringen.

3. Die göttliche Weltenschaffung ist gekennzeichnet durch Vollkommenheit. Der Vollkommenheit der Schöpfung wenden wir uns jetzt im zweiten Teil zu.

2. Die bedingte Vollkommenheit der Erscheinungswelt

Welche Auswirkungen hat die absolute Vollkommenheit Gottes auf die Gestaltung des Weltalls und all seiner Erscheinungen? Das Ziel der Schöpfung ist die Bewußtheit Gottes, und die Welt muß — unter Wahrung göttlicher Erhabenheit — in der Erfüllung des Schöpfungszieles vollkommen sein.

Zur Frage der Wahrung von Gottes Erhabenheit nun einige Gesichtspunkte.

Den Vorgang der Entstehung der Welt sieht Mathilde Ludendorff in folgenden Zusammenhängen: Das vollkommene Göttliche, dem keine Erscheinung eigen ist und das erhaben ist über jede Begrenzung, begibt sich in einem großartigen Stufengang aus dem Jenseits von Erscheinung in die Erscheinung, um sich in einer Seele Bewußtheit zu schaffen. Alles Eingehen des Göttlichen in Begrenzungen der Erscheinung und in die Formen der Erscheinung — Raum, Zeit und Kausalität — ist auf das Mindestmaß eingeschränkt, gerade ausreichend, um Sinn und Ziel der Schöpfung zu sichern. Das bedeutet zum Beispiel:

Das Weltall ist zwar: „Gott in Erscheinung“, aber es umfaßt Gott nicht. Wörtlich: „Diese Schöpfung ist göttliche Kraft, sonst nichts; Kraft, die einige Willens- und Wesenszüge Gottes als Erscheinungen [...] werden ließ und um ihres Schöpfungszieles willen in Erscheinung erhält.“ (5, S.179)

Im weiteren ist die Welt, auch das bewußte Lebewesen, der Mensch, völlig auf sich allein gestellt. Die Welt erhält sich allein durch dieses Mindestmaß an Kräften und Gesetzmäßigkeiten göttlichen Ursprungs. Die Geschehnisse der Welt und der Menschenwelt werden nicht von einem vollkommenen, allgütigen, allmächtigen Gott gelenkt, der stets neu in den Weltenlauf eingreifen muß, sondern sie vollziehen sich absolut gesetzmäßig nach dem einst geschaffenen Zusammenspiel einiger weniger göttlicher Willen und Kräfte in der physikalischen Welt wie in den Einzelwesen unseres Planeten.

Durch das geringe Eingehen des Göttlichen in die Erscheinung und die Formen der Erscheinung ist die Kluft zwischen Diesseits und Jenseits der Erscheinung außerordentlich gering gehalten. Die Schöpfung ist ganz nahe am Jenseits und ermöglicht es dem Menschen, diese Kluft mühelos zu überbrücken.

Dieselbe Forderung nach Wahrung der göttlichen Erhabenheit über die Schöpfung bewirkte nach Ansicht M. Ludendorffs auch das Todesmuß, das gesetzmäßige Vergehen der Lebewesen einschließlich des Menschen, und das gesetzmäßige Vergehen des gesamten Weltalls an irgendeinem nicht einschubaren Zeitpunkt der Zukunft.

Gottes Erhabenheit ist ebenfalls die Ursache dafür, daß die Vollendung des Schöpfungszieles, der dauernde Einklang einer bewußten Seele mit Gott, ein seltenes Ereignis ist. (3, S.360f)

Gottes Erhabenheit bedingt des weiteren unbedingte Zuverlässigkeit bei der Abschirmung vor aller Unvollkommenheit, d.h. vor allen negativen Auswirkungen der menschlichen Freiheit zu gottfernem oder gottwidrigen Handeln. Verhüllung Gottes, sagt die Philosophin dazu. Zwar offenbaren sich beispielsweise allenthalben in der Erscheinungswelt göttliche Kräfte und Wesenszüge, aber erstens können sie von der gesamten Welt der Lebewesen mit Ausnahme des Menschen gar nicht wahrgenommen werden, und zweitens ist es auch für das bewußte Lebewesen, den Menschen, keineswegs zwangsläufig, daß er alle Wunder und alle Jenseitsnähe der Welt wahrnimmt und sie als Gottenthüllung erlebt, wiewohl seine Bewußtseinsfähigkeiten ihm die Möglichkeit dazu bieten. Der Mensch kann alle Gottoffenbarung der Schöpfung mißachten, verzerren und mißdeuten, zumal die Vernunft nur ein Erkenntnisvermögen für die Erscheinungswelt besitzt und über das Wesen Gottes gesetzmäßig irren muß. Von dieser Seite aus gesehen herrscht in der Seele zuverlässige Gottverhüllung.

Neben dem Mindestmaß an Willensenthüllungen Gottes herrscht im Weltall ein Mindestmaß an Enthüllung göttlicher Wesenszüge. Nur im Menschen wird Gottenthüllung überhaupt erlebt. Doch auch im Menschen mit seinem seelischen Können, Göttliches zu erleben und zu erkennen, beschränken sich die Wesensenthüllungen jeweils auf das Mindestmaß.

So finden wir im Menschen, und zwar in allen Menschen, lediglich zwei göttliche Kräfte enthüllt:

1. den göttlichen Stolz mit dem Erlebnis von Freiheit und Eigenständigkeit, sowie dem Erleben von Verantwortung für die Gotterhaltung in der Welt – ein innerer Anruf und Aufruf.
2. die Elternliebe, die die Weitergabe des Lebens trotz aller vorausschaubarer Mühen der Kinderaufzucht auf sich nimmt und sichert. Mathilde Ludendorff nennt die Elternliebe ein Aufleuchten des göttlichen Erhaltungswillens des Schöpfungszieles. (3, S.364)

Nur diese beiden Strahlen aus dem Jenseits werden im Ich klar und fest erlebt und ermöglichen schon das Schöpfungsziel.

Daneben gibt es noch einige undeutliche Strahlen, die vom Ich nur geahnt werden. Sie werden bezeichnet als göttliche Wünsche, das Gute, Schöne und Wahre zu lieben und verwirklichen zu wollen. Diese letzteren Wesensenthüllungen Gottes und noch weitergehende, nicht mehr benennbare bleiben der freien Schöpferkraft, dem Ich der Menschenseele bei seiner Entfaltung zu Gott hin selbst überlassen. Sie sind also vom Menschen zu schaffen, und dies geschieht von klein auf im Rahmen seiner Entwicklung als ein bewußtes eigenständiges Selbst.

Wir haben die Frage der Wahrung göttlicher Erhabenheit in der Welt betrachtet. Ich komme nun zum Begriff der bedingten Vollkommenheit der Schöpfung.

Ich müßte fast die gesamte Ludendorffsche Philosophie vortragen, wenn ich aufzeigen wollte, wie alle Erscheinungen des Weltalls vollkommen in dem Sinne sind, daß sie in vollkommenem Einklang mit dem Sinn und dem Ziel der Weltenschaffung stehen und im Höchstmaß der Erfüllung ihres Zieles dienen: der Gottesbewußtheit. Jeder kennt zudem auch aus seinem eigenen Erleben Erfahrungen und Einblicke in den göttlichen Reichtum und die Vollkommenheit, die alle Dinge offenbaren, sei es nur die Erfahrung von der schwerelgerischen Erfüllung des göttlichen Willens zum Schönen oder von der weisen Einrichtung der Lebensvorgänge und der Schöpferkräfte, die sich überall in der Natur kundtun, auch im menschlichen Sein und Schaffen.

Ein ganz besonderes Anliegen dieser Philosophie ist es aufzuzeigen, in welchem hervorragendem Maße und mit welcher Weisheit die menschliche Seele begabt ist, Gott bewußt zu erleben, den dauernden Einklang mit Gott zu verwirklichen und doch die Freiheit dieser Selbstentfaltung des Menschen zu Gott zu sichern.

Eine wesentliche Rolle spielt hierbei die Erkenntnis, daß die menschliche Unvollkommenheit — der unvollkommene, d.h. der vom jenseitigen Wesensgehalt der Schöpfung losgelöste Selbsterhaltungswille des Bewußtseins — ein gottgewolltes, zur Verwirklichung der Gottesbewußtheit im Menschen notwendiges Können darstellt. Sie ist die Auswirkung der Freiheit des Menschen. Die vermeintliche Unvollkommenheit, widergöttlich handeln zu können, ist im Sinne der gegebenen Definition bedingt vollkommen. Denn gerade der auf Lust und Leid ausgerichtete menschliche Selbsterhaltungswille verschafft dem Menschen seine Freiheit, die Freiheit der Wahl zwischen Gut und Böse, zwischen Gottnähe und Gottferne. Der Mensch muß nicht mehr wie alle unbewußte Erscheinung zwangsweise im Einklang mit Gott sein, sondern er kann aus eigenem freien Willen diesen Einklang wählen und ihn nunmehr bewußt erleben. Diese Wahlfreiheit des Menschen ist aber für das Erleben göttlichen Seins unverzichtbare Voraussetzung, denn Freiheit und Ursachlosigkeit sind Wesenszüge Gottes.

Auch die Fähigkeiten des Bewußtseins, Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Empfinden, sind in Bezug auf die Erfüllung des Schöpfungszieles vollkommen. Sie beeinträchtigen die für Gott notwendige Wahlfreiheit der bewußten Seele nicht, sondern sie können je nach dem Entscheid des Menschen zum Zwecke der Gottenthüllung oder zur Gottverhüllung verwendet werden.

Die absolute Vollkommenheit Gottes ist schließlich noch Ursache für die letzte Forderung an die Schöpfung, die wir in unserem Zusammenhang in Betracht ziehen müssen: Dauernder Gotteinklang muß möglich sein. Das teilweise, zeitweilige Erleben des Göttlichen im Menschen in Stunden der Erhebung zu Gott ist nicht das endgültige Ziel. Es ist nur die erste Stufe matten Gotterlebens, nur flüchtige Gotterleuchtung, dann herrscht wieder Loslösung von Gott und Unvollkommenheit in der Seele.

Wörtlich: „Das Gottahnen unvollkommener Menschen selbst in der Erhebung ist weit entfernt von den Wesensenthüllungen in vollster Klarheit, wie sie das Ich erlebt, das Gotteinklang schuf.“ — „Das nie mehr vom Wesen Gottes sich trennt, das nie mehr Unvollkommenheit in seiner Seele duldet.“ (2, S.54) Dauernder Einklang bedeutet das helle Aufflammen göttlicher Wesensenthüllung in der menschlichen Seele (3, S.333). Weil Gott vollkommen ist, muß auch seine Schöpfung vollkommen sein, und das Ziel, der dauernde Einklang mit Gott, muß für den Menschen voll erreichbar sein. Diese endgültige Wahl für Gott, die Vollkommenheit des Gotteinklangs in einer bewußten Seele, nennt Mathilde Ludendorff die Vollendung der Schöpfung und des Schöpfungszieles. Es ist die Vollendung der Menschenseele oder auch: die Vollkommenheit des Menschen. Zugleich ist es die Vollendung der Gottgegenwart in der Welt.

Was diese dem Menschen erreichbare bedingte Vollkommenheit bedeutet, soll uns der letzte Teil nun näher erläutern. („Von der Herrlichkeit des Schöpfungsziels“, 5, S.53)

3. Die bedingte Vollkommenheit des Menschen

Mathilde Ludendorff umschreibt die dem Menschen erreichbare bedingte Vollkommenheit, die Vollendung des Schöpfungszieles, als dauernden Einklang der Seele mit Gott bis zum Augenblick des Todes (5, S.280).Dauernd heißt dabei die Verwirklichung, das Tatsächlichwerden der Gottesbewußtheit, nicht nur Ansätze dazu. Hingabe, seelische Hingabe, ist das Geheimnis dieses Wunders. Es vollzieht sich wie eine schlichte Selbstverständlichkeit einzig und allein durch die freie Hingabe der Seele an das Göttliche.

Die Hingabe an das Göttliche geschieht lediglich in einem innigen Sichverweben mit dem bereits vorhandenen göttlichen Gehalt in der Seele, mit dem Gottahnen, welches das Ich in sich erlebt. Es ist ihm in seinem Wesen durch die angeborene Freiheit seines Eigenlebens schon vertraut. Die Hingabe ist vor allem eine Hingabe an den göttlichen Stolz in der Seele des Menschen, den er immer bewußter erlebt. Das vollzieht sich beispielsweise in einem Wissen und tiefem Überzeugtsein von M. Ludendorff von Menschenwürde, Verantwortung und Ehrfurcht vor dem Leben sowie Handeln danach in Form von Anstand und sittlicher Freiheit.

Gleichzeitig verdrängt das Ich den von der Einheit mit Gott abgetrennten und damit unvollkommenen Selbsterhaltungswillen des Bewußtseins aus seiner Führungsrolle. Der Mensch erfüllt nun den ihm offenbarten göttlichen Willen ausschließlich und ausnahmslos, so wie die anderen Lebewesen, wie Pflanze und Tier den Sinn ihres Seins vollkommen erfüllen. Jetzt ist in der Menschenseele immerwährende Gottgegenwart geworden, wie in aller nichtbewußten Erscheinung. Hier ist die Gottgegenwart aber ein bewußtes, spontanes Erleben göttlicher Wesenszüge, und im Unterschied zur Natur erfüllt der vollendete Mensch den göttlichen Willen freiwillig. Er selbst ist aus eigener Kraft Schöpfer der von Gott gewollten Gottesbewußtheit geworden.

Durch immer wieder erfolgende freiwillige Hingabe steigert sich schließlich die erste innige Verwebung mit dem angeborenen göttlichen Wesensgehalte im Ich zu einer restlosen, vorbehaltlosen Hingabe. Sie ist absolut zuverlässig und endgültig, also nicht mehr umkehrbar.

Auf Grund vollkommener Seelengesetze ist diese Wahl, dieser innerseelische Entscheidung zur Hingabe an Gott, spontan, ursachlos und gewährleistet die Freiheit des Gotteinklangs von jeder Verwebung mit einem Zweck. Sie kann nicht einem Hoffen auf „göttliche Glückseligkeit“ oder der Furcht vor ihrem Verlust entspringen, denn schon das zeitweilige Erleben Gottes schenkt dem Menschen reiches seelisches Leben mit göttlichem Gehalt und erfüllt seinen Unsterblichkeitwillen. Der Gotteinklang ist nicht ein Zustand dauernden Glückes. Desgleichen ist auch das Sehnen nach dem Göttlichen nicht gestillt, sondern im Gegenteil, es verstärkt sich, je öfter und je weitgehender göttliche Inhalte gelebt werden. Die Wahl entsteht auch nicht aus Liebe zu Gott, denn das Ich will dieses Göttliche selbst, es identifiziert sich mit den göttlichen Willens- und Wesenszügen in ihm. Es erlebt sie als einen Bestandteil seiner selbst.

Um das Gesagte von einer anderen Seite her zu verdeutlichen, grenze ich die bedingte Vollkommenheit gegen irrige Vorstellungen ab. Das Erreichen der Vollkommenheit ist nicht ein langer mühsamer Weg, mühselige Kleinarbeit an Charaktereigenschaften, Abmühen um Einzelerfolge im Bewußtsein. Es bedarf nicht eines langjährigen oder lebenslangen Lernens und Studierens, wie wenn man ein Berufsziel oder eine bestimmte Fachqualifikation erwerben wollte. Die Vollkommenheit des Menschen ist nicht die Ansammlung aller als erstrebenswert erachteten Tugenden, sie ist nicht die allmächtige, übernatürliche Steigerung aller menschlichen Fähigkeiten. Sie ist nicht ein bloßes unerreichbares Ideal.

Der in Gotteinklang stehende Mensch unterliegt weiterhin allen Bedingtheiten menschlichen Seins:

- a) Alle Gesetze und Begrenzungen der Bewußtseinsfähigkeiten sind in ihm die gleichen wie im unvollkommenen Menschen, verändert hat sich nur die Richtung ihrer Verwendung.
- b) Die Vernunft kann nach wie vor irren, wengleich auch nie mehr im gottverhüllenden Sinne.
- c) Der Mensch hat die gleiche persönliche Denk- und Urteilskraft wie zuvor.
- d) Das Gedächtnis kann wie früher versagen.
- e) Auch ist die persönliche Eigenart und Einzigartigkeit des betreffenden Menschen keineswegs ausgelöscht oder abgeschwächt, sondern nur verklärt. Das, was vor Gott besteht, wird noch verstärkt und ausgeprägt.

Zurückzuweisen ist auch die Vorstellung, dem vollendeten Menschen sei nun unbegrenzte Gotteinsicht möglich. Auch ihm ist nur ein begrenzter Anteil an Gottes Wesen gewährt.

Ich weise nun noch auf Kennzeichen und Auswirkungen der erreichten Vollendung hin.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen: der Vollendete wird durch den erreichten Einklang mit Gott nicht ein überirdisches Wesen, er bleibt Mensch mit allen menschlichen Merkmalen, mit menschlicher Lebensweise und Schicksal. Kein Gesetz der Welt oder der Seele wird durch ihn oder in ihm außer Kraft gesetzt.

Die Vollendung des Gotteinklangs ist nicht als ein immerwährendes, ungetrübtes Glück vorzustellen. Die bedingte Vollkommenheit befreit nicht von Lust und Unlust. Der Zustand der Gottgeeinheit zeigt zwar ein unermeßlich vertieftes Glück im Erleben aller dem Menschen zugänglichen Gottenthüllung in der Welt und in seinem eigenen Inneren. Wohl herrscht im vollendeten Menschen eine zuverlässige Ruhe und Gelassenheit, ein bleibendes Bewußtsein von Erfüllung und Harmonie — tiefer Gottfriede, nennt es Mathilde Ludendorff. Aber im gleichen Ausmaß vergrößert und vermehrt sich auch das Erleben von Leid, denn die Empfindungsfähigkeit für alles Unvollkommene in der Menschenwelt ist in ihm außerordentlich verfeinert und verstärkt. So wird alles Unvollkommene und Widergöttliche, das von Menschen ausgeht, als tiefes, häufiges Weh erlebt.

Das Innenleben dieses Menschen ist allerdings auch nicht ein Zustand statischer Ruhe. Nein, es ist gekennzeichnet durch ein bewegtes schöpferisches Wirken, um die erreichte Vollkommenheit stündlich und täglich neu zu bewähren.

Aus Gründen der Absolutheit Gottes muß die Erfüllung der göttlichen Wünsche zum Guten, Schönen und Wahren, vor allem die Anwendung des Wunsches zum Guten auf alle Willensentscheide des Menschen eine absolute sein, oder sie ist überhaupt keine Erfüllung. Hierin darf es keine Halbheit in den Entscheidungen geben und die Zweckerhabenheit des Guten muß voll gewahrt sein. Zwar ist die Erfüllung der göttlichen Wünsche, das Gutsein, beglückend freiwillig, es gibt keine Forderung, keine Verpflichtung zur Erfüllung, erst recht keine Androhung von Strafen für mögliches Versagen. Ein Absinken auf moralischem Gebiet erlebt der Mensch selbst gar nicht als Verlust. Aber das Absolute der Moral des Lebens muß ausnahmslos und restlos erfüllt werden.

Das Absolute kennt keine Halbheit, keine Kompromisse, keine Rücksicht auf Glück und die Neigungen des menschlichen Herzens. Das ist der Ernst und die Unerbittlichkeit der Moral des Lebens. Immer liegt auf dem Menschen die volle Verantwortung für all sein Tun und Unterlassen. Alles Geschehen, das von seiner Seele ausgeht, ist unwiderruflich. Die Moral des Lebens beschränkt sich nicht auf das Gebiet der Erfüllung der göttlichen Wünsche, sondern umfaßt auch das ganze Sittengesetz, den Lebenskampf und das Gebiet der Geschlechterbeziehungen. Auch auf diesen Gebieten muß der Vollendete ausnahmslos im Einklang mit Gott leben und entscheiden. (5, S.164)

Gerade der unerbittliche Ernst seiner Moral und die unbedingte Einhaltung ihrer Forderungen trennen den, der Vollendung in sich erreicht hat, immer mehr von allen anderen Menschen. Je nach dem Grade ihrer Gottverbundenheit oder Gottferne darf er

sich ihnen nähern oder muß er sich von ihnen zurückziehen oder sie sogar in ihrem gottfeindlichen Tun bekämpfen. Immer einsamer wird es um ihn, und wenn er an einer öffentlichen Stelle für das Gute kämpft und für göttliche Freiheit, dann erwarten ihn mit voraussagbarer Sicherheit Verleumdung und schlimmste Anfeindungen. Er wird bekämpft, gerade weil er alle Machenschaften zu durchkreuzen sucht, die Freiheit, Kultur und die Erfüllung des göttlichen Lebenssinns der Menschen bedrohen.

Der Vollendete aber wählt diesen Kampf gar nicht. Er liebt sogar die Einsamkeit, weil er sich dann ohne Beeinträchtigung durch die „Niedrigkeit der Welt“ dem wunderbaren Reichtum seines freien Eigenlebens und den Harmonien der Schöpfung hingeben kann. Doch das tatsächliche Leben eines solchen Menschen zeigt in Wirklichkeit alles andere als Weltflucht, Askese, immerwährende Versenkung in Gott oder dergleichen. Die menschliche Seele ist sogar gesetzmäßig geschützt vor einer derartigen „Entrückung“ aus dem Diesseits, aus der realen Welt und vor dem „Blindwerden“ für alles, was Gott und das Schöpfungsziel bedroht.

Und schließlich noch ein bemerkenswertes Kennzeichen des Gotteinklangs in der menschlichen Seele:

Das Werden der Vollkommenheit und die Erhaltung des Erreichten sind unter unsichtbaren Hüllen für jede menschliche Einsichtnahme verborgen. Die Vollendung ist das tiefste Geheimnis der Schöpfung, heißt es. Die göttliche Vollkommenheit, die nun im Menschen in bedingter Weise Erscheinung geworden ist, fordert diese Verhüllung als Schutz vor jeglicher Berührung mit menschlicher Unvollkommenheit und ihren gottwidrigen Auswirkungen. Gelassenheit, Güte und schließlich Unnahbarkeit zeichnen den Menschen aus, der das Schöpfungsziel erreichte, der dauernden Gotteinklang in sich schuf. Dies und nur dies bedeutet die Vollkommenheit des Menschen.

Zusammenfassung

Der Begriff der Vollkommenheit bei Mathilde Ludendorff kann nicht auf den Begriff der Selbstschöpfung des Menschen zur Vollkommenheit eingeschränkt werden.

Die dem Menschen erreichbare Vollkommenheit ist eine bedingte, streng begrenzt auf die Erfüllung des göttlichen Schöpfungszieles: die Gottesbewußtheit, den Einklang der Seele mit Gott. Nur in Bezug auf diese eine Bedingung kann er vollkommen sein, nicht aber z. B. in Bezug auf die Tauglichkeit für den Daseinskampf oder für irgendeine andere Aufgabe.

Die göttliche Vollkommenheit ist in unsagbarer Weise von der menschlichen, relativen Vollkommenheit zu unterscheiden; sie ist absolute, unbedingte Vollkommenheit. Diese Unbedingtheit birgt in sich die Wesenszüge von Freiheit, Erhabenheit und Unnahbarkeit.

Der Weg, auf dem der Einklang mit Gott erreicht wird: Die Hingabe des Menschen an den göttlichen Gehalt im Ich seiner Seele, vor allem an den Gottesstolz, den er als Willen zu Freiheit, Würde und Verantwortung erlebt.

Das bedeutet zugleich, der Vollendete hat Einblick in die göttliche Vollkommenheit, aber dieser erlebte Anteil am Göttlichen ist auf einige Wesenszüge Gottes begrenzt.

Aus Gründen göttlicher Erhabenheit ist das Erreichen des Schöpfungszieles, der dauernde Gotteinklang, ein außerordentlich seltenes Ereignis.

Das Werden des Gotteinklanges, d.h. der Vorgang des Entstehens der bedingten Vollkommenheit des Menschen, entzieht sich menschlicher Beobachtung und Analyse. Es ist das am tiefsten verhüllte Geschehen im gesamten Weltall. Es vollzieht sich nur in absoluter Freiheit des Wollens, spontan, ursachlos.

Der Mensch kann nicht erkennen, ob er die Vollendung erreicht hat und sie dauerhaft bewahren wird.

Der vollendete Mensch unterliegt aller Begrenztheit der menschlichen Fähigkeiten.

Er findet reiche seelische Erfüllung und Gottfrieden, aber ebenso erfährt er in seinem Leben vermehrtes und vertieftes Leid. Er ist für die Umwelt in seiner Vollendung nicht erkennbar, nur gottnahe Menschen können etwas von seiner Gottgeeinheit ahnen.

Die absoluten Forderungen der Moral, die Anwendung des Wunsches zum Guten auf allen Lebensgebieten, müssen absolut erfüllt werden.

Mit der Vollendung des Gotteinklanges erwächst dem Menschen das Amt der Erhaltung der Gottgegenwart unter den Menschen.

Nur eitle, flache, überhebliche Menschen, die in ihrer Seele fern von jeder Gotteinsicht sind, werden der Gefahr unterliegen, in sich und in anderen die erreichte Vollkommenheit zu suchen. Der sich zu Gott hinwendende Mensch, der Gottnahe, wird nicht Gefahr laufen, die Entfaltung und Vollendung seiner Seele willentlich, vom Denken des Bewußtseins her, erreichen zu wollen.

Alle Menschen, die sich irgendwo auf dem Wege zu Gott hin befinden, können sich der ruhigen Gewißheit freuen, daß auch ihr Leben schon mit reichem göttlichen Gehalt gesegnet ist, daß auch ihr Wunsch nach Unsterblichkeit durch zeitweiliges Erleben Gottes erfüllt wird und daß jeder in einem von ihm selbst bestimmten Maße dazu mithelfen kann, daß die Gotterhaltung und die Erfüllung des Schöpfungszieles in der Welt möglich bleiben.

Wenn der Mensch drei Dinge in seinem Leben zum Maßstab macht, dann kann er gewiß sein, daß sich seine Seele insgeheim und ganz von selbst dem Göttlichen hingibt und es bewußt erlebt. Ich meine:

1. Hingabe an den Sinn seines Lebens, an das Erleben göttlicher Inhalte.
2. Hingabe an die Pflichten seines Lebens, Tätigsein für Selbsterhaltung Familien- und Volkserhaltung.

3. Hingabe an selbstgesetzte, darüber hinausgehende Aufgaben, die im eigenen, persönlichen Lebenskreis eines jeden dem Guten dienen, der Wahrheit oder der Schönheit, geistiger Freiheit und Menschenrecht, zusammenfassend gesagt, der Kulturerhaltung und einer schöpferischen Kulturentfaltung.

In diesen Lebensfeldern können wir frei wählen und persönliche Verantwortung übernehmen. Aber gottesbewußt zu werden kann kein unmittelbares menschliches Lebensziel sein. Denn es wird damit zum Zweck gemacht. Das Göttliche hingegen ist seinem Wesen nach unbedingte Freiheit. Ein Bewußtsein solcher Unbedingtheit nimmt nur bei reiner, das heißt, zweckfreier, Hingabe im Menschen seelische Gestalt an. Gottesbewußtheit ist also nicht unsere Aufgabe, sondern ein der Schöpfung innewohnendes „Anliegen“ des Göttlichen, ihr jenseitiger Sinn.

Schrifttum

1. Ludendorff, Mathilde: Schöpfungsgeschichte. Der Seele Ursprung und Wesen, 1. Teil, Pähl 1954 (1923)
2. Dies.: Des Menschen Seele. Der Seele Ursprung und Wesen, 2. Teil, Pähl 1982 (1923)
3. Dies.: In den Gefilden der Gottoffenbarung, Pähl 1959 (1945)
4. Dies.: Unnahbarkeit des Vollendeten. 2. Teil des Dreiwerks: Das Jenseitsgut der Menschenseele, Pähl 1961
5. Dies.: Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles. Das Jenseitsgut der Menschenseele, 3. Teil, Pähl 1962